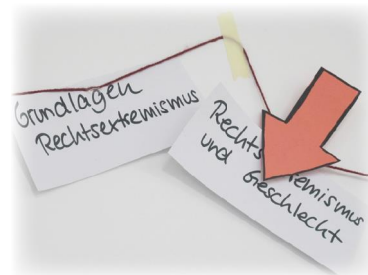


(R)echte Geschlechter?

Die Bedeutung von Geschlecht für rechte Ideologien und Lebenswelten



Vivien Laumann

Der *Nationalsozialistische Untergrund* (NSU) konzentrierte sich im Rahmen der rassistischen Mordserie an acht türkischen und einem griechischen Migranten bei der Auswahl seiner Opfer „auf ‚unarische‘ Männer im zeugungsfähigen Alter“.¹

Auf einer Demonstration der *Jungen Nationaldemokraten* (JN) unter dem Motto ‚Wir wollen leben‘ im Oktober 2012 in Wismar schieben Teilnehmende leere Kinderwagen und tragen Transparente mit der Aufschrift ‚Die Revolution beginnt im Bett‘.

Holger Apfel, ehemaliger Vorsitzender der *Nationaldemokratischen Partei Deutschlands* (NPD), wird nach seinem Rücktritt mit Homosexualitätsvorwürfen konfrontiert.

„Und deine Olle wird suspekt, bleibt abends so lange weg. Erzählt dir was von Liebe, aber hat kein Bock auf Sex [...] treibt es hinter deinem Rücken mit der ganzen Sonderschule“ rappt der rechte Musiker MaKss Damage auf der Berliner *NPD-Schulhof-CD* ‚deutsch und heterosexuell‘.

Die JN verteilt und verschickt seit dem Bundestagswahlkampf 2013 ‚Kondome für Ausländer und ausgewählte Deutsche‘ an politische Gegnerinnen und Gegner mit dem Hinweis, damit gegen „die unkontrollierte Einwanderungspolitik und den damit verbundenen Bevölkerungsaustausch“ zu protestieren.²

Diese Beispiele machen deutlich, auf wie vielen Ebenen sich ein Zusammenhang von Rechtsextremismus und Geschlecht nachzeichnen lässt. Im folgenden Text soll es darum gehen, diese Zusammenhänge weiter auszuführen. Dabei erhebt der Text keinen Anspruch auf Vollständigkeit und kann an einigen Stellen Dinge eher anreißen und Schlaglichter werfen, denn eine umfassende Analyse des Zusammenhangs von Rechtsextremismus und Geschlecht vorlegen.

Um rechte Lebenswelten, Strategien und ihre (mögliche) Attraktivität für Jugendliche nachzuvollziehen, ist es wichtig, Rechtsextremismus auch in seiner Verschränkung mit Geschlecht zu analysieren. Rechte Angebote und Lebenswelten sind stark vergeschlechtlicht – eine gelingende Präventionsarbeit sollte diese Verknüpfungen kennen

1 www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/135552/im-untergrund-aber-nicht-allein?p=all [Zugriff 5.02.2014].

2 www.netz-gegen-nazis.de/artikel/der-mpd-wahlkampf-2013-eine-spirale-der-provokation-9007 [Zugriff 4.02.2014].

und sowohl in die Analyse als auch die Entwicklung von pädagogischen Angeboten einbeziehen.³

1 Rechtsextremismus und Geschlecht

Traditionellen Entwürfen von Geschlecht kommt in den Diskursen und Praxen der extremen Rechten eine gleichbleibend hohe Bedeutung zu. Das Konstrukt der ‚Volksgemeinschaft‘ bildet mit seinen geschlechtsbezogenen Platzanweiser und dem traditionellen verengten Familienbild die ideologische Klammer dieses vermeintlich natürlichen Entwurfs. Innere wie äußere Bedrohungen scheinen die vermeintlich natürliche Stabilität der ‚Volksgemeinschaft‘ ins Wanken zu bringen: Während die Flexibilisierung traditioneller Geschlechterrollen als innerer Feind imaginiert wird,⁴ gilt u.a. Migration als Bedrohung von außen.

1.1 Geschlecht als Platzanweiser in der ‚Volksgemeinschaft‘

Das Konstrukt der ‚Volksgemeinschaft‘, auf das sich der Rechtsextremismus bis heute bezieht und das Kontinuitäten zum Nationalsozialismus aufweist, fußt auf einem biologistisch begründeten Modell der Zweigeschlechtlichkeit.⁵ Männern und Frauen werden qua Geschlecht radikal unterschiedliche Rollen und Aufgaben innerhalb der ‚Volksgemeinschaft‘ zugewiesen.

Für Mädchen und Frauen stehen weiterhin die Aufgabe und das Ideal der Mutterschaft im Vordergrund, die als ‚natürliche Bestimmung‘ der Frau zum Politikum erhoben wird: Die Frau ist verantwortlich für ‚gesunden‘ Nachwuchs als Grundlage eines ‚gesunden‘ Volkes. Neben dem weiterhin vorherrschenden Ideal der ‚deutschen‘ Frau, die durch das Gebären und Erziehen von möglichst vielen ‚deutschen‘⁶ Kindern ihren Beitrag zum Erhalt der ‚Volksgemeinschaft‘ beiträgt, hat die Sichtbarkeit von aktiven Frauen im Rechtsextremismus, die über die häusliche Sphäre hinaus wirken (wollen), zugenommen.⁷ Oftmals sind es dann familienpolitische Themen und die Forderung

3 Vgl. hierzu auch den Artikel von Katharina Debus und Vivien Laumann zu geschlechterreflektierter Rechtsextremismusprävention unter den Vorzeichen von Geschlechteranforderungen und subjektiver Funktionalität in diesem Band.

4 Dies zeigt sich u.a. an den zahlreichen und erbittert geführten Kämpfen gegen Gender Mainstreaming. Vgl. hierzu z.B. Lang 2011.

5 Vgl. Lehnert 2010.

6 Deutsch wird hier in Anführungszeichen gesetzt, da es sich hier nicht um alldiejenigen Frauen/Kinder handelt, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, sondern, um die, die im Sinne rechtsextremer Blut- und Bodenideologie als ‚deutsch‘ gelten.

7 An dieser Stelle gilt es auf ein Paradoxon hinzuweisen: Einerseits sind Frauen als Aktivistinnen des modernen Rechtsextremismus sichtbarer geworden, andererseits wird auch von einer ‚doppelten Unsichtbarkeit‘ von Mädchen und Frauen im Rechtsextremismus gesprochen. Obwohl sie zunehmend auch in der Öffentlichkeit als rechtsextreme Frauen auftreten, werden sie seltener als solche wahrgenommen und erkannt. So werden Frauen zum einen seltener als politische Subjekte wahrgenommen und zum anderen noch viel seltener als rechtsextreme Akteurinnen (vgl. Lehnert 2013).

nach einem Müttergehalt, denen sich Frauen in rechtsextremen Organisationen wie dem *Ring Nationaler Frauen* widmen. Die Aktivistinnen inszenieren sich hier als (besorgte) Mütter und verbreiten unter dem Deckmantel vermeintlich harmloser Familienpolitik ihre rassistischen und homophoben Inhalte. Die Forderungen nach einem Müttergehalt oder der Schutz der Familie soll im Sinne der eigenen Ideologie selbstverständlich nur ‚deutschen‘, heterosexuellen Frauen/Familien zukommen – die Gleichstellung von homosexuellen Paaren wird vehement bekämpft.⁸ Die politische Betätigung über den Familienrahmen hinaus hat oftmals ebenfalls einen fürsorgenden Charakter und wird als professionelle Fürsorge für das Volk interpretiert.⁹ So engagier(t)en sich rechtsextreme Frauen z.B. in der mittlerweile verbotenen *Hilfsgemeinschaft für nationale Gefangene e.V.* (HNG) oder im *Nationalen Sanitätsdienst Ersthelfer*, aber auch im Elternbeirat der Kita und Schule oder im Nachbarschaftstreff.

Die Anforderungen an Männer innerhalb der ‚Volksgemeinschaft‘ lassen sich gut am von der NPD ausgerufenen Postulat ‚Arbeit. Familie. Vaterland‘ verdeutlichen: „Jeder Deutsche hat das Recht wie auch die Pflicht zu arbeiten“ heißt es im 2010 beschlossenen NPD-Parteiprogramm, das ebenfalls den Titel ‚Arbeit. Familie. Vaterland‘ trägt. In der Rolle des Familienernährers verspricht ‚ehrliche‘/‚schaffende Arbeit, die im Anschluss an antisemitische Bilder ‚raffenden‘/‚gierigen‘ Tätigkeiten an der Börse als Nicht-Arbeit gegenübergestellt wird, einen Gewinn für die eigene Männlichkeit.

Auch für Männer/Männlichkeit im Rechtsextremismus spielt die Familie eine wichtige Rolle – der Zugewinn an Männlichkeit erfolgt hier über die Zeugung möglichst vieler ‚deutscher‘ Kinder, die einem Potenzbeweis gleich kommen. Familiengründung kommt so – wie oben beschrieben – einem politischen Akt gleich, was der plakative Ausspruch ‚Die Revolution beginnt im Bett‘ verdeutlicht.

Das Bild des rechten Mannes als Kämpfer und Soldat ist sicher das am häufigsten inszenierte. So finden sich in zahlreichen Rechtsrock-Veröffentlichungen Bezüge zu Kämpfern, Kriegern oder Soldaten, denen Eigenschaften wie Wehrhaftigkeit, Disziplin, Kampfbereitschaft, Mut und Härte gegen sich und andere zugeschrieben werden.¹⁰ Auch wenn das Bild des soldatischen Mannes im gesellschaftlichen Mainstream seit 1945 nicht mehr als Leitfigur fungiert, beziehen sich rechte Männer weiterhin darauf und inszenieren sich in einem permanenten Abwehrkampf.¹¹ Ihnen kommt die zentrale Rolle der Vaterlandsverteidigung zu – ob gegen ‚Überfremdung‘ oder mit sozialerem Anstrich im Einsatz während des Hochwassers im Sommer 2013. Auch hier wird das Engagement an den Deichen als Vaterlandsverteidigung inszeniert und als Zugewinn

8 Vgl. Lang 2013.

9 Vgl. Rommelspacher 2000.

10 Vgl. den Artikel zu Geschlechterkonstruktionen in extrem rechten Jugendmedien von Juliane Lang, Vivien Laumann, Andrea Nachtigall und Tina Neumann in diesem Band.

11 Vgl. Virchow 2010.

für die eigene Männlichkeit verbucht, denn „(r)echte Kerle packen an“ – so die Überschrift eines Artikels der JN Sachsen-Anhalt zum Hochwassereinsatz.¹²

Geschlecht fungiert im Volksgemeinschaftsmodell als Platzanweiser, der „Frauen und Männern ihren Ort in der Gesellschaft, ihren Status, ihre Aufgaben und Lebensentwürfe zuweist“.¹³ Abweichungen aus diesem Modell werden nicht toleriert und beizeiten hart sanktioniert. So werden Mädchen und Frauen in der extremen Rechten relativ schnell die Grenzen aufgezeigt, wenn sie sich z.B. an militanteren Aktionen beteiligen wollen wie eine ehemalige Aktivistin der rechten Szene in einem Interview berichtet.¹⁴

1.2 Bevölkerungspolitik

In rechtsextremer Ideologie und Propaganda spielt Bevölkerungspolitik eine zentrale Rolle, da sie Schutz und Verteidigung der ‚Volksgemeinschaft‘ gewährleisten soll. Die ‚Volksgemeinschaft‘ muss nach außen verteidigt und abgeschirmt und nach innen ‚rein‘ gehalten werden. Dadurch bedingt erfolgt einerseits ein erbitterter Kampf gegen eine ‚Überfremdung‘ von außen und andererseits für die Homogenisierung der ‚Volksgemeinschaft‘ nach innen, der sich u.a. an der Regulation weiblicher Sexualität festmacht. Bevölkerungspolitik wird in der extremen Rechten in erster Linie am Frauenkörper vollzogen, denn dieser wird zum ‚Volkskörper‘ erhoben, von dessen Reinheit die Gesundheit des gesamten Volkes abhängt: „Die Verunreinigung des arischen Blutes geschieht im weiblichen Körper und bleibt dort wirksam.“¹⁵ Damit in Zusammenhang stehen auch die erbitterten Debatten über die Wahl der ‚richtigen‘ Beziehungs- und Sexualpartnerinnen und -partner, die im Kontext eines ‚Überfremdungsdiskurses‘ analysiert werden müssen.¹⁶ Der ‚fremde Mann‘, der als hyperpotent gezeichnet über den Volkskörper Frau in die ‚Volksgemeinschaft‘ eindringt, gilt hier als Bedrohung und wird entsprechend bekämpft. Die Regeln bezüglich der Wahl der Sexualpartnerinnen und -partner, die dem Wohle des Volkes unterzuordnen ist, gelten folglich für Frauen strenger als für Männer: „„Deutsche‘ Männer sind zwar grundsätzlich angehalten, sich bei der Partnerinnen- [...] Wahl an einer nachwuchsorientierten, rassistischen Bevölkerungspolitik auszurichten – diskutierbar sind für sie aber Ausnahmen.“¹⁷ Für Frauen gelten diese Ausnahmen nicht, die Kontrolle über Frauen und weibliche Sexualität wird so durch eine vermeintliche Vaterlandsverteidigung legitimiert.

Homophobie ist ein zentraler Bestandteil rechtsextremer Ideologie und Homosexualität wird als Gefahr für die natürliche Ordnung der ‚Volksgemeinschaft‘ gezeichnet, deren Keimzelle die heterosexuelle Kleinfamilie darstellt. Nicht-heterosexuelle Lebensmo-

12 Vgl. aktion-widerstand.de/rechte-kerle-packen-an-jn-im-hochwassereinsatz/ [Zugriff 04.01.2014].

13 Vgl. Virchow 2010, S. 41.

14 Vgl. www.bpb.de/mediathek/178038/weiblich-deutsch-rechtsextrem (ab Minute 3:57) [Zugriff 10.02.2014].

15 Vgl. Heß 2005, S. 97.

16 Vgl. Overdieck 2010.

17 Ebd., S. 105.

delle werden abgelehnt, wobei v.a. männliche Homosexualität im Fokus steht, während weibliche Homosexualität schlicht ignoriert wird. Der zuvor beschriebenen Anforderung der Reproduktion des Volkes kommt im Kontext von völkisch-rassistischer Bevölkerungspolitik eine immense Bedeutung zu – sie legitimiert den Ausschluss von als ‚volksschädlich‘ diffamierten Homosexuellen, da sie keinen Beitrag zum ‚Erhalt des deutschen Volkes‘ leisten würden.¹⁸

Im Diskurs über Homosexualität innerhalb der extremen Rechten fällt auf, dass der Homosexualitätsvorwurf gegen (ehemalige) Kameraden häufig im Zusammenhang mit Machtkämpfen hervorgebracht wird: „So kann der *Makel* der Homosexualität eine neonazistische Karriere ins Wanken bringen. Gerade weil Homosexualität derart umstritten und tabuisiert ist, kann sie mehr oder minder erfolgreich instrumentalisiert werden.“¹⁹ Auch dem im Dezember 2013 zurückgetretenen NPD-Vorsitzenden Holger Apfel wurde anschließend Homosexualität vorgeworfen.

Bei der Analyse des Themenkomplexes Bevölkerungspolitik wird deutlich, dass Diskurse um Geschlecht/Geschlechterverhältnisse mit stärker als rechtsextrem wahrgenommenen Themen verschränkt werden. Die Erhöhung der einheimischen Geburtenrate wird in Zusammenhang mit der Abwehrhaltung gegenüber als hyperpotent konstruierten Migrantinnen und Migranten gestellt. Geschlechterpolitik wird im Kontext von Familienpolitik verhandelt und durch eine Verknüpfung mit rassistischen Diskursen ideologisch aufgeladen.

1.3 Vergeschlechtlichte Feindbildkonstruktionen

Das eingangs erwähnte Beispiel des NSU zeigt, dass die Konstruktion von Feindbildern im Rechtsextremismus oftmals vergeschlechtlicht erfolgt. Diese Verknüpfung hat eine lange ‚Tradition‘, die sich bis in den Kolonialismus und Nationalsozialismus zurückführen lässt.²⁰

Auch im modernen Rechtsextremismus lassen sich zahlreiche Verknüpfungen von rassistischen und antisemitischen Diskursen mit Sexismus oder Geschlecht nachzeichnen.²¹ Ein bereits angesprochener Diskurs, in dem sich viele geschlechtliche Feindbildkonstruktionen finden lassen, ist der zu ‚Überfremdung‘. Migrantische Frauen und Männer werden hier in unterschiedlicher Weise als bedrohlich konstruiert. So ist die „Konstruktion des ‚bedrohlichen fremden Mannes‘ Kernbestandteil rechtsextremer, rassistischer Denkweisen“.²² Die vermeintliche Bedrohung bezieht sich einerseits auf

18 Diese und andere Formen von Homophobie dienen nicht nur dazu, Homosexuelle aus der ‚Volksgemeinschaft‘ auszuschließen, sondern auch dazu, die eigenen weichen/, weiblichen‘ Anteile abzuspalten und auf ‚den Schwulen‘ zu projizieren, um so die eigene harte, soldatische Männlichkeitsinszenierung stabil zu halten.

19 Vgl. Claus/Müller 2010, S. 123 (Herv. i. O.).

20 Vgl. Günther 2012.

21 Für die Verknüpfung von Antisemitismus und Geschlecht vgl. A.G. Gender Killer 2005.

22 Vgl. Overdieck 2009, S. 43f.

den Komplex der Sexualität, lässt sich aber auch in anderen Diskursen über Kriminalität oder Arbeitsmarktpolitiken wiederfinden. Migrantische Männer werden in rechtsextremer Propaganda häufig als faul und kriminell gezeichnet, während gleichzeitig der Vorwurf erhoben wird, sie würden Deutschen die Arbeitsplätze wegnehmen. Ebenso erfolgt eine Zuschreibung an männliche Migranten, besonders sexistisch, machohaft und gewalttätig gegenüber Frauen zu agieren. Diese Stereotypisierungen dienen neben der Verankerung eines rassistischen Diskurses auch und v.a. der Konstruktion des eigenen Selbst als ehrlich, ehrenhaft und aufgeklärt.

Migrantinnen wird eine besondere ‚Gebärfreudigkeit‘ zugeschrieben, die zur Bedrohung für die Demografie stilisiert wird. Zugleich wird in NPD-Slogans wie ‚Minirock statt Minarett‘²³ deutlich, dass Migrantinnen bzw. ‚dem Islam‘ Rückständigkeit und Frauenfeindlichkeit vorgeworfen wird und in der Abgrenzung die eigene Fortschrittlichkeit manifestiert werden soll.²⁴ Bei der Analyse vergeschlechtlichter Feindbildkonstruktionen lohnt eine Analyse der verwendeten Bildsprache, die in Propaganda besonders geeignet ist, um Feindbilder auch auf einer emotionalen Ebene zu transportieren. So ist auf dem erwähnten NPD-Plakat mit dem Spruch ‚Minirock statt Minarett‘ eine Frau mit langen blonden Haaren im knappen Rock zu sehen, die aus der unteren Bildhälfte von mehreren Minaretten in Phallusform ‚bedroht‘ wird. Anknüpfend an die oben stehenden Ausführungen lässt sich das Plakat wie folgt interpretieren: Die begehrenswerte weiße ‚deutsche‘ (‚reine‘) Frau wird ‚vom Islam‘ bzw. ‚dem Muslim‘ bedroht. Die Bedrohung erfolgt einerseits auf der Ebene der Selbstbestimmung (Muslimas seien rückständig; ihnen würde das Tragen freizügiger Kleidung verboten), andererseits schwingt eine Bedrohung durch sexualisierte Gewalt (‚Die Migranten vergewaltigen unsere Frauen.‘) durch die Verwendung des Phallussymbols mit. Anknüpfungspunkte lassen sich hier zu Diskursen des antimuslimischen Rassismus finden, der an dieser Stelle sexualisiert fortgeführt wird. Der Körper der weißen Frau gilt, wie weiter oben ausgeführt, als Lustobjekt des ‚deutschen‘ weißen Mannes – symbolisiert durch Rock und lange Haare – und zugleich als der vor ‚Rassenschande‘ zu schützende Volkskörper. Neben dem Appell an Frauen, richtet sich der Slogan des Plakats auch an ‚deutsche‘ Männer, die zur Verteidigung der ‚eigenen‘ Frauen vor ‚dem Islam‘/‚dem Migrant‘ aufgefordert werden. Der ‚deutsche‘ Mann kann sich so als Beschützer inszenieren und zugleich die Unterordnung der ‚deutschen‘ Frau unter eine patriarchale Ordnung legitimieren und bedingungslose Loyalität von ihr einfordern.

Die widersprüchliche Konstruktion von Feindbildern dient auch der Herstellung von kohärenten Bildern des eigenen Selbst. Gerade auf geschlechterpolitischer Ebene ist interessant, wie im Rechtsextremismus einerseits eine starre, traditionelle Geschlechterordnung inszeniert wird, während andererseits Sexismus, sexualisierte Gewalt und Rückständigkeit ‚den Migrantinnen und Migranten‘ zugeschrieben wird. Die Exter-

23 Vgl. www.npd-in-trier.de/index.php?menue=58&thema=69&id=1632 [Zugriff 05.02.2014].

24 Hier findet sich eine Parallele zu gesamtgesellschaftlichen Diskursen, vgl. den Artikel von Katharina Debus zu Geschlechterbildern als Ausgangspunkt von Pädagogik in diesem Band.

nalisierung und Ethnisierung von Sexismus dient der Reinhaltung der eigenen Szene. Sexismus und sexualisierte Gewalt in den eigenen Reihen müssen durch die Verschiebung des Problems auf ein imaginiertes Außen nicht thematisiert werden und Frauen wird suggeriert, die rechte Szene böte ihnen einen Schutzraum vor vielfältigen Bedrohungen.²⁵ Sexismus wird aber nicht nur scene-intern der Auseinandersetzung entzogen, patriarchale Strukturen insgesamt sollen gestärkt werden, indem die vorgebliche Bedrohung durch Migranten die ‚deutschen‘ Frauen unter den ‚Schutz‘ der ‚deutschen‘ Männer zwingt und sie gleichzeitig zur Kinderproduktion im Rahmen eines angeblichen Gebärwettbewerbs mit den ‚Fremden‘ anhält.

Auch die Verknüpfung von Antisemitismus und Geschlecht hat eine lange Geschichte und alte, tradierte antisemitische Stereotype und Bilder lassen sich auch heute in neonazistischen Diskursen aufzeigen. So findet sich in einem Artikel über Michel Friedman, der sich mit einem gänzlich anderen Thema befasst, mehrmals der Verweis, er habe Drogen konsumiert und Zwangsprostituierte frequentiert: „Michel Friedman, unter anderem im Zusammenhang mit Ermittlungen der Staatsanwaltschaft wegen Menschenhandel und Zwangsprostitution minderjähriger Osteuropäerinnen sowie Kokainkonsum und Weitergabe bekannt [...]“²⁶ Unabhängig davon, dass es tatsächlich einen Strafbefehl gegen Friedman wegen Drogenbesitzes gab, knüpft die Überbetonung von Friedman als ‚Freier‘ von minderjährigen Zwangsprostituierten an alte antisemitische Bilder des Juden als Mädchenhändler an.²⁷

Ein weiteres sehr altes antisemitisches Bild – das des Kindermörders/Ritualmörders – taucht 2012 in der Debatte um die Beschneidung von Jungen im Judentum bzw. um ein mögliches Beschneidungsverbot in Deutschland auf: „Über den beschnittenen Penis des jüdischen Mannes entspannen sich anti-jüdische Phantasien: Das den Juden und Jüdinnen vorgeworfene Menschenopfer wurde mit der Beschneidung des männlichen Juden in Verbindung gebracht, für die angeblich christliches Blut benötigt würde.“²⁸

Die Debatte um das Beschneidungsverbot wurde gesamtgesellschaftlich breit geführt und nicht nur in der extremen Rechten wurde hierbei auf antisemitische Stereotype zurückgegriffen. Dennoch lohnt ein Blick auf die Thematisierung in extrem rechten Kreisen.

In einer Rede im sächsischen Landtag im Oktober 2012 äußerten sich Jürgen Gansel und Holger Apfel (NPD) zur Beschneidungsdebatte und forderten ein Verbot der religi-

25 Interessant ist, dass es Hinweise auf ein bemerkenswert hohes Aufkommen von Beziehungsgewalt in rechten Lebenswelten gibt – das Versprechen der rechten Szene als Schutzraum bleibt also eine Imagination (vgl. Speit 2010). Siehe dazu auch den Artikel zu extrem rechtem Frauenhass und neonazistischer Gewalt von Heike Kleffner in diesem Band.

26 Vgl. www.npd-loebau-zittau.de/?p=1575 [Zugriff 11.02.2014].

27 In diesem Zusammenhang ist die Tatsache bemerkenswert, dass Nazi-Strukturen selbst sich teilweise durch Prostitution finanzieren, vgl. den Artikel von Heike Kleffner zu extrem rechtem Frauenhass und neonazistischer Gewalt in diesem Band.

28 Vgl. A.G. Gender-Killer 2005, S. 40.

ös motivierten Beschneidung von Jungen. Dabei bezeichnete Apfel einen Gesetzesentwurf der Bundesregierung als „Persilschein für Genitalverstümmelung.“²⁹ Interessant ist hier einerseits die Wortwahl – statt von Beschneidung wird von Verstümmelung gesprochen – andererseits der Begriff ‚Persilschein‘, der während der Nachkriegsjahre in der Bundesrepublik Deutschland umgangssprachlich für die scheinbare ‚Entnazifizierung‘ der NS-Täterinnen und -täter benutzt wurde. Anschließend fordert Apfel die Zuhörenden auf, „nicht länger am Rockzipfel der Islam- und der Judenlobby zu hängen.“³⁰ Gansel spitzt diese Aussagen in seiner anschließenden Rede zu: „Wenn jüdische und muslimische Kindesmisshandler geistesgeschichtlich bei Abraham und Mohamed stehen geblieben sind und ihre Beschneidungspraxis nicht ändern wollen, dann muss nach NPD-Auffassung eben der deutsche Gesetzgeber einschreiten und den Beschneidern das Messer aus der Hand nehmen.“³¹ In einem Beitrag der NPD-Niedersachsen heißt es: „Es ist schon starker Tobak, wenn Zentralrats-Lobbyist Graumann im Namen der ‚Demokratie‘ die Kastration der demokratischen Meinungsfreiheit fordert [...], selbstverständlich darf man – ja muß man! – Juden und Moslems für ihre widerliche Beschneidungspraxis kritisieren, zumal sich diese altertümlichen und das Kindeswohl gefährdenden Riten in Deutschland und nicht im Nahen Osten abspielen.“³²

Auffällig sind in den Beiträgen der NPD zum Beschneidungsverbot in Deutschland die verschiedenen Rückgriffe auf als antisemitisch zu bezeichnende und mit Geschlecht verschränkte Bilder. So wird deutschen (nicht-jüdischen) Politikerinnen und Politikern einerseits vorgeworfen, am Rockzipfel der ‚Judenlobby‘ zu hängen und damit (implizit) unmännlich und schwach zu sein, andererseits erfolgt eine Aufforderung, den Beschneidern das Messer aus der Hand zu nehmen, also ‚den gefährlichen Juden‘ zu entwaffnen. Der Vorwurf, der Zentralrat der Juden kastreiere die Meinungsfreiheit, verweist auf eine scheinbar übergroße Macht, die Juden hier zugeschrieben wird und spitzt sich in dem Phantasma zu, die Juden würden kastrieren – eine ebenfalls geschlechtsbezogene Konnotation.

Die Untersuchung von Feindbildkonstruktionen hat gezeigt, dass sich hier an unterschiedlichen Stellen Verknüpfungen mit vergeschlechtlichten Diskursen nachzeichnen lassen, die teilweise auf jahrhundertealte Bilder zurückzuführen sind. Geschlecht kommt hierbei eine wichtige Rolle bei Fremd- und Selbstkonstruktion zu: „Die Bilder vom Eigenen und vom Fremden erhalten ihre Wirksamkeit auch durch ihre geschlechtliche Strukturierung. Das ‚Andere‘ ist immer das, was den Vorstellungen davon, was es heißt, ein ‚Mann‘ oder eine ‚Frau‘ zu sein, scheinbar nicht gerecht zu werden vermag.“³³

29 Vgl. www.youtube.com/watch?v=fMeTYEtIPtM (Minute 1:22) [Zugriff 11.02.2014].

30 Ebd. (Minute 4:14).

31 Ebd. (Minute 9:57).

32 Vgl. www.npd-hannover.de/index.php/menue/58/thema/69/id/2668/Aktuelles.html [Zugriff 11.02.2014].

33 Vgl. A.G. Gender-Killer 2005, S. 7.

2 Fazit

Auch wenn Frauen in rechten Lebenswelten in den letzten Jahren sichtbarer geworden sind und ihren Teil zum rechtsextremen Kampf beitragen, fußt die rechtsextreme Ideologie weiterhin auf einer dualistisch strukturierten Geschlechterordnung, die für das angestrebte Ziel der ‚Volksgemeinschaft‘ fundamental ist. In dieser Geschlechterordnung erfüllen Männer und Frauen ihren jeweils zugeordneten Part, die Volksgemeinschaftsideologie lässt hier zumindest nach der Jugendphase, die etwas mehr Spielräume bietet, wenig Flexibilität zu. Das Geschlechterverhältnis im Rechtsextremismus verbirgt unter dem Deckmantel der ‚Gleichwertigkeit‘ eine eindeutige patriarchale Hierarchie: Die ‚soldatische Männlichkeit‘, die ‚Pflichterfüllung Mutterschaft‘ und die nach rassistischen bzw. bevölkerungspolitischen Kriterien ausgerichtete Wahl der Sexualpartnerinnen und -partner offenbaren die mit der rassistisch strukturiert imaginierten ‚Volksgemeinschaft‘ in Zusammenhang stehenden Anforderungen, die eigenen Bedürfnisse unter das Interesse der ‚Volksgemeinschaft‘ zu stellen.

Die Flexibilisierung und Modernisierung von Geschlechterverhältnissen stellt eine Bedrohung für die extrem rechte Ideologie dar und wird in zahlreichen Kampagnen gegen *Gender Mainstreaming* bekämpft, wobei weniger die tatsächlichen Ideen und Ziele der Gleichstellungsstrategie verhandelt werden, sondern *Gender Mainstreaming* vielmehr als diskursive Klammer für alles Bedrohliche und zu Bekämpfende fungiert. Die völkische Schlussfolgerung, die Flexibilisierung von Rollenvorstellungen führe nicht nur zur Zerstörung der natürlichen Geschlechterordnung, sondern zwangsläufig zu einer Zerstörung des gesamten Volkes sowie seiner Individuen, verweist auf die Bedeutung, die die Bewahrung des starren Konzepts heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit für das Funktionieren einer rechtsextremen Volksgemeinschaftsideologie hat.

Naturalisierende Argumentationen in Bezug auf Geschlecht sind gesellschaftlich weit verbreitet und kein Alleinstellungsmerkmal der extremen Rechten.³⁴ Im Rechtsextremismus werden diese Argumentationen jedoch in Bezug auf die ‚Volksgemeinschaft‘ mit rassistischen, homophoben und antisemitischen Deutungsmustern verschränkt und so ideologisch und anti-individualistisch zugespitzt. Dennoch ist wichtig zu betonen, dass extrem rechte Kampagnen gerade durch das Beharren auf natürlichen Unterschieden zwischen den Geschlechtern und einen explizit formulierten Antifeminismus an weit verbreitete gesamtgesellschaftliche Diskussionen andocken und die eigenen Inhalte in den Diskurs einbringen können: „Für den Rechtsextremismus verheißt jenes Szenario die Möglichkeit, der weitgehenden gesellschaftlichen Isolation zu entkommen und an gesamtgesellschaftlichen Diskursen um Geschlecht teil zu haben; mehr noch: sich innerhalb dessen zu profilieren.“³⁵ Diese Anschlussfähigkeit bzw. Teilhabe an Diskursen muss in der Beschäftigung mit dem Rechtsextremismus wie in der Aus-

34 Vgl. hierzu unter anderem den Artikel von Katharina Debus zu Geschlechterbildern als Ausgangspunkt von Pädagogik in diesem Band.

35 Vgl. Lang 2011, S. 6.

einandersetzung um gesellschaftliche Vorstellungen geschlechtlicher Lebensweisen berücksichtigt und kritisch reflektiert werden.

Abschließend und überleitend zu den Artikeln mit einem stärker pädagogischen Fokus, sei vorweggenommen, dass die Auseinandersetzung mit geschlechtlichen Anforderungen und Lebensweisen ebenfalls elementarer Bestandteil einer rechtsextremismuspräventiven Pädagogik sein sollte. Die Grundpfeiler geschlechterreflektierter Pädagogik – die Entlastung von Anforderungen tradiertter Geschlechtervorstellungen sowie vom Vereindeutigungszwang im System der Zweigeschlechtlichkeit – bieten vielversprechende Anknüpfungspunkte für eine Prävention von Rechtsextremismus.

Literatur

A.G. Gender Killer: Antisemitismus und Geschlecht. Von ‚maskulinisierten Jüdinnen‘, ‚effeminierten Juden‘ und anderen Geschlechterbildern, Münster, 2005.

Bundeszentrale für politische Bildung: weiblich, deutsch, rechtsextrem. In: www.bpb.de [Zugriff 10.02.2014].

Claus, Robert/Müller, Yves: Männliche Homosexualität und Homophobie im Neonazismus. In: Claus, Robert/Lehnert, Esther/Müller, Yves (Hrsg.): Was ein rechter Mann ist... Männlichkeiten im Rechtsextremismus, Berlin, 2010, S. 109-126.

Günther, Meike: Der Feind hat viele Gesichter. Antisemitische Bilder von Körpern, Intersektionalität und historisch-politische Bildung, Berlin, 2010.

Heß, Cordelia: Geldjuden, Mädchenhändler, Zeckenschlampen. Zum Verhältnis von Sexismus und Antisemitismus im völkischen Weltbild. In: Antifaschistisches Frauennetzwerk/Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus (Hrsg.): Braune Schwestern? Feministische Analysen zu Frauen in der extremen Rechten, Münster, 2005, S. 91-107.

Lang, Juliane: Bedrohungsszenario ‚Gender‘ – Der aktuelle Diskurs um Geschlecht im Rechtsextremismus, Berlin, unveröffentlichte Magisterarbeit, 2011.

Lang, Juliane: Familienpolitik von Rechts. In: Antifaschistisches Infoblatt Nr. 100, 2013, Heft 3, S. 14-15.

Lehnert, Esther: ‚Angriff auf Gender Mainstreaming und Homo-Lobby‘ – Der moderne Rechtsextremismus und seine nationalsozialistischen Bezüge am Beispiel der Geschlechterordnung. In: Claus, Robert/Lehnert, Esther/Müller, Yves (Hrsg.): Was ein rechter Mann ist... Männlichkeiten im Rechtsextremismus, Berlin, 2010, S. 89-99.

Lehnert, Esther: Parteiliche Mädchenarbeit und Rechtsextremismusprävention. In: Radvan, Heike (Hrsg.): Gender und Rechtsextremismusprävention, Berlin, 2013, S. 197-210.

Netz gegen Nazis: Der NPD-Wahlkampf 2013: Eine Spirale der Provokation. In: www.netz-gegen-nazis.de [Zugriff 4.02.2014].

Overdieck, Ulrich: Rechtsextremismus und Männlichkeit. Männlichkeitskonstruktionen in rechtsextremen Diskursen, Berlin, unveröffentlichte Magisterarbeit, 2009.

Overdieck, Ulrich: Der Komplex der ‚Rassenschande‘ und seine Funktionalität für Männlichkeitskonstruktionen in rechtsextremen Diskursen. In: Claus, Robert/Lehnert, Esther/Müller, Yves (Hrsg.): Was ein rechter Mann ist... Männlichkeiten im Rechtsextremismus, Berlin, 2010, S. 100-108.

Röpke, Andrea: Im Untergrund, aber nicht allein. In: Bundeszentrale für politische Bildung, 2012. www.bpb.de [Zugriff 5.02.2014].

Rommelspacher, Birgit: Das Geschlechterverhältnis im Rechtsextremismus. In: Schubarth, Wilfried/Stöss, Richard (Hrsg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz, Bonn, 2000, S. 199-219.

Speit, Andreas: ‚In unseren Reihen‘ – gruppeninterne Gewalt im rechtsextremen Spektrum. In: Claus, Robert/Lehnert, Esther/Müller, Yves (Hrsg.): Was ein rechter Mann ist... Männlichkeiten im Rechtsextremismus, Berlin, 2010, S. 143-164.

Virchow, Fabian: Tapfer, stolz, opferbereit – Überlegungen zum extrem rechten Verständnis ‚idealer Männlichkeit‘. In: Claus, Robert/Lehnert, Esther/Müller, Yves (Hrsg.): Was ein rechter Mann ist... Männlichkeiten im Rechtsextremismus, Berlin, 2010, S. 39-52.

Primärquellen

Junge Nationaldemokraten: (R)echte Kerle packen an – JN im Hochwassereinsatz. In: aktion-widerstand.de [Zugriff 04.01.2014].

Nationaldemokratische Partei Deutschlands: Das Parteiprogramm. Arbeit. Familie. Vaterland. Berlin, 2010. npd.de [Zugriff: 04.02.2014].

NPD Fraktion im Sächsischen Landtag: „Den Beschneidern das Messer aus der Hand nehmen!“ In: www.youtube.com [Zugriff 11.02.2014].

NPD Niedersachsen: NPD lobt grünen Freigeist: Niedersächsischer Landtagskandidat Ulf Dunkel kritisiert Juden und Moslems wegen ihrer archaischen Beschneidungsrituale. In: www.npd-hannover.de [Zugriff 11.02.2014].

NPD Niederschlesien-Oberlausitz: Michel Friedman: „Phänomen des Rechts-
extremismus nicht in den Griff bekommen“. In: www.npd-loebau-zittau.de [Zugriff
11.02.2014].

NPD Rheinland-Pfalz: Landtagswahlprogramm der NPD Rheinland-Pfalz. In: [www.
npd-in-trier.de](http://www.npd-in-trier.de) [Zugriff 5.02.2014].